

Schönburger Tageblatt

Erstausgabe täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer. ^{5/8} nachmittags 2 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Einzel. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Obergasse 291e.

Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altkabitzwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Penig bei Herrn Kaufmann Rob. Gärtig, Mandelgasse; in Rochsburg bei Herrn Paul Zehl; in Lunzenau bei Herrn Buchhändler E. Diebe; in Wechselburg bei Herrn Schmied Weber; in Richtenstein b. Grn. Buchh. J. Wehrmann.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lunzenau, Richtenstein-Callenberg und in den Ortshäufen der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altkabitz-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohndorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Obergräfenhain, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remise, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Steinbach, Wechselburg, Wiederau, Wolkenburg und Ziegelheim.

№ 178.

Freitag, den 2. August

1889.

Witterungsaussichten für den 2. August:
Vorwiegend heiteres Wetter bei wenig veränderter Temperatur.
Barometerstand am 1. August, nachmittags 3 Uhr: 763 mm. Gefallen.

Waldenburg, 1. August 1889.

Ein Votum gegen den Standal bedeutet der Ausfall der am letzten Sonntag in Frankreich stattgehabten Generalwahlen. Der Franzose ist an eine ganz gehörige Portion von schmutzigen Geschichten gewöhnt und läßt sich in der That viel gefallen, ohne ein lautes Wort zu verlieren, aber solcher Trubel, wie er in diesem Jahre dagewesen, wo die Spalten aller Zeitungen von den größten Beleidigungen gegen die politischen Gegner wimmeln und die Fischweiber in Paris sich fast anständiger ausdrücken, als die hochgebildet sein wollenden Politiker, ist doch noch nicht dagewesen, und das hat dem Faß den Boden eingeschlagen. Die Leute des Standal haben eine eklatante Niederlage erlitten; doch das gilt nicht nur von Boulanger, sondern auch von den republikanischen Skandalmännern.

Die Zahl der Republikaner, welche reine Hände haben, ist nicht allzu groß; hat sich doch selbst der jetzige Minister des Innern, der energische Constans, in zweifelhafte Geschichten eingelassen und Geschenke genommen. Man kann den Mann, der Energie genug besitzt, um einen Krawall der Boulangeristen nöthigenfalls mit Kanonengeln zu unterdrücken, jetzt nicht entbehren, aber als Minister wird Herr Constans schwerlich sterben. Die Anklageschrift gegen Boulanger, soweit sie sich auf angebliche politische Verbrechen bezieht, hat im Lande, wie bekannt, herzlich wenig Eindruck gemacht, denn Gambetta trieb es s. B. noch zehnmal schlimmer, als Boulanger, und war in den Augen der Franzosen doch ein großer Mann; aber daß Boulanger sich mit einem wahren Lumpenpack auf den vertraulichsten Fuß stellte, notorische Schwindler mit der Förderung seiner Interessen betraute, das hat denn doch tiefen Eindruck gemacht. Boulangers Blätter nannten und nennen die regierenden Minister noch heute Spitzbuben und stellten den General als den noblen und ehrenwerthen Mann hin. Die Legende von der Noblesse ist nun gründlich gestört, Boulanger ist als ein ekelhafter Kriecher und Streber entlarvt, der eher für das Jobberthum paßt, als für das Offiziercorps. Aus dem Skandal haben die Monarchisten Nutzen gezogen und sie sind es allein, die von den letzten Wahlen sagen können, wir haben doch etwas gewonnen.

Trotz seines Schwindelhums hat Boulanger doch eine ganze Anzahl von Stimmen auf sich vereint; von seinem völligen politischen Krach wird man deshalb erst sprechen können, wenn auch bei den Kammerwahlen die Wähler über ihn zur Tagesordnung übergegangen sein werden, und dies Resultat ist abzuwarten. Es ist vorauszu sehen, daß die Republikaner bei den großen Wahlen eine Mehrheit behalten werden, aber auch, daß eine ansehnliche monarchistische Minderheit nicht fehlen wird. Der alte Zwist unter den Republikanern wird mit den Kammerwahlen also kaum begraben werden. In der Bevölkerung, die Ruhe wünscht, beginnt man deshalb lebhaft sich damit zu beschäftigen, ob es nicht möglich sein wird, einen Ministerpräsidenten zu finden, dessen Kabinet Dauer verspricht, einen Premierminister, der Hand in Hand mit dem schon recht populär gewordenen Präsidenten Carnot geht. Die republikanischen Staatsmänner von Ruf sind alle abgebraucht und wollen nichts von einer neuen Premierministerschaft, welcher die Autorität fehlen würde, wissen. Der einzige und der fähigste unter ihnen, der wohl Lust hätte, das Staatsruder Frankreichs wieder zu ergreifen, ist Jules Ferry, aber an

diesen ist wegen der fatalen Schlacht von Langson, in welcher die Chinesen die Franzosen zum Rückzug zwangen, nicht zu denken.

Man kommt nun auf die schon früher aufgetauchte Ansicht zurück, daß es am Besten wäre, wenn ein im allgemeinen Ansehen stehender General an die Spitze des Kabinetts träte. Unter Grévy wollte sich kein Militär für diesen Posten finden lassen wegen der zweifelhaften Geschichten, die im Eliseepalaste passirten; aber unter Carnot ist an die Wiederholung von Wilson-Affairen ja nicht zu denken, und deshalb hat die Idee jetzt größere Aussicht auf Erfolg. In Betracht kommen würden eigentlich nur zwei Generale: Der alte Marschall Mac Mahon, der seine Staatsstreichgedanken aus seiner Präsidentenzeit längst bereut hat und selbst bei den Pariser heute sehr beliebt ist, und dann der vielgenannte Generalgouverneur Sausser von Paris. Man meint, in einem solchen Kabinet könnten sich Mitglieder aller republikanischen Parteien zusammensuchen und dann allen republikanischen Bestrebungen den Garaus machen. Der Gedanke ist sicher gut, aber ob die Einigkeit der Republikaner so weit reicht!

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Unser Kaiser hat am Mittwoch Vormittag seine Reise nach England von Wilhelmshaven aus an Bord der Yacht „Hohenzollern“ angetreten, während die Kaiserin zu ihren Kindern nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zurückgekehrt ist. Auf der Außenreife von Wilhelmshaven schlossen sich die deutschen Kriegsgeschwader der Kaiserjacht unter Salutschiffen an. Am 11. d. M. treffen sowohl der Kaiser wie die Kaiserin wieder in Berlin ein. Die Geschwader, welche den Kaiser nach England begleiten, bestehen aus sieben Panzerschiffen, einer Kreuzerflotte, zwei Aviso's und der kaiserlichen Yacht. Es zählen: Hohenzollern 2 Geschütze und 133 Mann Besatzung, Kaiser 15 Geschütze und 638 Mann, Deutschland 15 Geschütze und 638 Mann, Preußen 8 Geschütze und 537 Mann, Friedrich der Große 8 Geschütze und 537 Mann, Baden 8 Geschütze und 356 Mann, Sachsen 8 Geschütze und 356 Mann, Oldenburg 10 Geschütze und 356 Mann, Prene 14 Geschütze und 320 Mann, Wacht 15 Geschütze und 126 Mann, Zieten — Geschütz und 111 Mann.

Die Kaiserin Augusta Viktoria traf am Mittwoch Mittag 1 Uhr mittels Extrazuges von Wilhelmshaven wieder in Kassel ein. Zum Empfange waren anwesend der Oberpräsident von Eulenburg und der General von Grolmann mit ihren Gemahlinnen. Die Kaiserin fuhr sofort nach Schloß Wilhelmshöhe. Dort sind übrigens nur die vier ältesten Söhne der Kaiserin anwesend. Der jüngste, Prinz Oskar, hat eine Kinderkrankheit zu überstehen gehabt und ist deshalb im Neuen Palais bei Potsdam zurückgeblieben.

Aus Ostafrika kommt via London die Nachricht, daß die Aufständischen unter Buschiri die Straße zu der jüngst überfallenen Station Mpwapwa blockirt haben. Auf der Station befanden sich noch Missionare und eine aus Askari's bestehende Besatzung. Was aus denselben geworden ist, ist unbekannt. Wischmann dürfte vorrücken.

Aus Ostafrika liegen neue Berichte vor. Es heißt von dort: Die Beruhigung des nördlichen Theiles des deutschen Schutzgebietes schreitet ununterbrochen

fort. In Dar-es-Salaam ist der friedliche Verkehr in steter Zunahme begriffen. Fast täglich kommen Leute mit der Bitte, sich in der Nähe der Stadt anzusiedeln zu dürfen. Der deutlichste Beweis, wie sehr die Eingeborenen dort den Frieden wünschen, liegt darin, daß selbst die Leute von Kondutschi, einem Haupt-Flavenort an der Küste, der schon früher von der Marine zerstört worden war, nach Dar-es-Salaam kommen wollten, um Frieden zu bitten, und daß sich das Gerücht erhält, der Rebellenführer Schindu sei von Leuten aus der Umgegend von Dar-es-Salaam vergiftet worden, um den Abschluß des Friedens mit den Deutschen zu ermöglichen. Der Gesundheitszustand hat sich im Allgemeinen etwas gebessert, wozu die gute Vazareth-Einrichtung unter Mithilfe zweier in Bagamoyo arbeitenden Schwestern des Frauenvereins sehr viel beigetragen hat. Am wenigsten widerstandsfähig gegen den klimatischen Einfluß erweisen sich die Somalis, die auch nur zur Besetzung der Wischmann'schen Schiffe angeworben sind, vorläufig aber noch am Lande Dienste thun. Schwieriger wird die Beruhigung des mittleren Theiles des deutschen Gebietes, den die großen Karawanenstraßen durchschneiden, sein, und man kann sich da auf langwierige Verhandlungen mit den eingeborenen Häuptlingen gefaßt machen, wenn der zweite Theil des Wischmann'schen Programms, die Karawanenwege zu eröffnen, in Angriff genommen wird. Wie sich diese Dinge gestalten werden, ist natürlich noch nicht abzusehen. Man kann hier wohl die Frage aufwerfen, ob wirklich der Besitz der Küstenplätze auch ohne eine Beruhigung des Innern so vollkommen werthlos ist, wie er jetzt gelegentlich hingestellt wird. Der Sultan von Zanzibar hatte bekanntlich an der Küste selbst nur geringen Einfluß, die Eingeborenen verweigerten ihm offen den Gehorsam, und die Araber weiter im Innern gehorchten ihm nur so weit, wie es ihnen passend dünkte. Heute noch reicht die Macht des Sultans in den Häfen der Somaliküsten nicht über die Forts der Ansiedlungen hinaus. Auch die Portugiesen haben sich um das Innere wenig gekümmert, sondern nur besetzte Handelsstationen an der Küste unterhalten. Der Karawanenhandel aus und nach dem Innern wird im Laufe der Zeit sicher abnehmen, dafür aber der Plantagenbau an der Küste sich entwickeln, in der Nähe der besetzten Niederlassungen und im Bereich der eingeborenen Häuptlinge. Um diesen Zweck zu erfüllen, dazu reichen die Besatzungen der Küstenplätze vollkommen aus, die Beruhigung des unwegsamen und feindlichen Innern braucht erst allmählig in Angriff genommen zu werden.

Zur Marinebesteckungsangelegenheit schreibt die „Weser-Ztg.“ noch: Die Teakholzangelegenheit wurde in diesem Frühjahr zuerst in der Budgetcommission des Reichstages zur Sprache gebracht, weil man dort fand, daß zwei gleich große Bestellungen eine Preisdifferenz von mehreren hunderttausend Mark hatten. Das Holz war zwar besser, aber die ungeheure Preisdifferenz frappte doch. Die Marineverwaltung ging der Sache still auf den Grund und so erfolgten schließlich die Verhaftungen.

Wie der Minister von Maybach verbringt auch der Chef des Großen Generalstabes, Graf Waldersee, seinen Sommerurlaub in der Schweiz. Bis zur absoluten Unverträglichkeit sind die Dinge zwischen dem deutschen Reich und der Schweiz also noch lange nicht gediehen. Nachträglich wird übrigens bekannt, daß sich der Kaiser über den bekannten Clauswitz-Artikel der